

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Liebe Gemeinde,

schaltet man in diesen Tagen den Fernseher ein, sieht man vor allen Dingen eines: ob in New Orleans bei den furchtbaren Überschwemmungen, die der Wirbelsturm „Katrina“ verursachte, ob 14 Tagen zuvor im Alpengebiet, in Österreich und Bayern oder am Wochenende in Südfrankreich: Eine Katastrophenmeldung jagt die nächste. Da nehmen wir die täglichen Berichte von Selbstmordattentaten und Bombenanschlägen in Irak schon gar nicht mehr wahr, sie werden, inzwischen standardisiert, vor dem Wetterbericht nachgereicht.

Der Klimawandel lässt die Pegel steigen, und nicht nur in den amerikanischen Südstaaten steht den Menschen das Wasser bis zum Hals. Auch bei uns erleben Menschen Zeiten der Not, der Angst und der Enttäuschung. Es muss gar nicht immer die große Flut sein. Krankheit, Konflikte oder Arbeitslosigkeit können einen Menschen ebenso hart aus dem gewohnten Alltag herausreißen wie ein Hurrikan. Auch unter uns gibt es Menschen, die kein Land mehr sehen in ihrem Leben, keine Perspektive mehr haben, die unterzugehen drohen in Einsamkeit, Sorgen und Schmerz.

Andere unter uns haben sicheren Boden unter den Füßen, freuen sich vielleicht sogar, einen Platz an der Sonne zu haben und keinen Stürmen des Lebens ausgeliefert zu sein. Aber auch den Zufriedenen und Gesunden fehlt in diesen Tagen oft etwas Wichtiges: der Überblick. Politikerinnen und Politiker bombardieren uns im Kampf um unsere Stimmen mit Argumenten und Zahlen. Selbsternannte und tatsächliche Experten diskutieren über die Zusammenhänge der Globalisierung. Im Internet können Sie in Sekundenschnelle auf Knopfdruck Tausende Informationen zu einem Thema „ergooglen“ Die Welt ist komplizierter geworden. Klare Linien sind da nicht mehr auszumachen. Viele fühlen sich, auch wenn es ihnen (noch) gut geht, etwas verloren und nicht selten überfordert in der Welt des beginnenden 21. Jahrhunderts.

Woran kann ich mich noch halten, wenn alles gleich-gültig ist, wenn alles erlaubt und alles möglich ist? Wenn man grenzenlos reisen, pausenlos telefonieren, drahtlos Musik hören, folgenlos genießen und bargeldlos bezahlen kann. Wo ist das Ziel? Wo ist die Orientierung, wenn alle irgendwie Recht haben, wenn die Toleranz alle Unterschiede einebnet, wenn Standpunkte wandelbar werden und feste Fundamente bröckeln?

Was wird aus meinem Leben, wenn mir das Wasser bis zum Halse steht, wenn Wohlstand und Erfolg plötzlich nichts bedeuten angesichts von Krankheit und Angst vor dem Sterben? Wenn umgekehrt Gesundheit zweirangig ist, weil Not Einzug hält, Schulden drücken und die Arbeit weg ist? Allein in Deutschland haben im vergangenen Jahr mehr als 30000 private Haushalte, 40 % mehr als im Vorjahr, ihre Zahlungsunfähigkeit erklären müssen.

Liebe Gemeinde, es macht keinen Sinn auf diese Sorgen und Probleme nun das christliche Trostpflasterchen zu kleben, so nach dem Motto: „Kopf hoch, wird schon wieder.“ Viele wird eben nicht mehr; jedenfalls nicht mehr so, wie es war, oder, wie wir's gern hätten. Aber in Zeiten der Not und der Verunsicherung tut es trotzdem gut, sich einmal vor Augen zu halten und zu Herzen gehen zu lassen, was unser Leben von Grund auf trägt.

Der heutige Predigttext ist so eine Standortbestimmung. Übrigens von jemandem, der alles verloren hat. Der Predigttext wurde von jemandem geschrieben, der von Gewalt, Krieg, Tod und Leid betroffen war nach der Zerstörung Jerusalem durch die Babylonier 587 v. Chr. Er sagt am Anfang des Kapitels von sich. „Ich bin ein Mann, der Elend sehen muss durch die Rute des Zornes Gottes. Gott hat mich geführt und dann in die Finsternis gehen lassen und nicht ins Licht. Er hat seine Hand gegen mich gewendet und erhebt sich Tag für Tag gegen mich.“ Der Mann weiß, wovon er spricht. Dieser Mann wird seine Nöte und Erfahrungen nicht so leicht fromm ummänteln. Dieser Mann hat sich mit seinem Gott gründlich

auseinandergesetzt. Seine Lage wird sich aller Voraussicht nach in den nächsten Wochen nicht wesentlich verbessern. Der Mann ist Realist. Und dennoch sieht er klar und deutlich, auf welchem Grund sein Leben steht, er sieht den roten Faden, die klare Linie, das Koordinatenkreuz, in dem sich sein Leben abspielt. Und er beschreibt das so; ich lese den Predigttext für den heutigen Sonntag aus den Klageliedern des Jeremia, aus dem 3. Kapitel die Verse 22 bis 26 und 31 bis 32:

Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern ist alle Morgen neu und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Ob wir, die wir hier sitzen, fast "gar aus" sind, am Abgrund stehen, am Ende sind, ob uns das Wasser bis zum Hals steht durch den Tod eines Angehörigen, durch eine schwere Krankheit, durch den Verlust des Arbeitsplatzes oder durch eine unvorhergesehene finanzielle Belastung. Oder ob wir auf eine gelungene *rentrée*, auf berufliches Fortkommen, auf einen schönen Urlaub oder auf wichtige Erkenntnisse und Gespräche zurückblicken. Für uns alle gilt: „Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.“ Diese Verse bleiben nicht bei Einzelereignissen stehen, sondern beleuchtet einen wichtigen Hintergrund für unser ganzes Leben: Nicht unsere Leistung, unser Geld oder unser Engagement bringen uns weiter. Und auch nicht Grübeln, geduldiges Aushalten von Krankheit oder das Kreisen um verpasste Chancen. Nicht unsere Kraft, unser Durchhaltevermögen oder unsere Geduld bringen uns weiter und verheißen Leben, sondern Gott allein.

In welcher Situation wir auch immer sind: Gottes Güte ist es, die uns erhält, die uns weiterbringt, die –auch im weltweitem Maßstab - Kriegsparteien an den Verhandlungstisch bringt, die Wohlstand und Auskommen ermöglicht, die Trauernden neue Lebensmöglichkeiten eröffnet, Sterbenden Hoffnung gibt und die auch unseren Glauben und unsere Kirche am Leben erhält. Gottes Barmherzigkeit schenkt Phantasie, Kraft und Geduld, auch mit den schwierigen Situation im Leben fertig zu werden.

Wir haben es in unserer Leistungsgesellschaft verlernt, den Ursprung aller Kraft, allen Friedens und unseres Lebens überhaupt auf Gott zurückzuführen. Seien wir ehrlich: Wir schreiben uns Glück und Erfolg lieber selbst gut. Gott ist höchstens für das Unglück zuständig und muss sich dann für den Vorwurf verantworten: "Warum lässt Gott das zu?" Warum schickt er tropische Wirbelstürme, Tsunamis, Wirtschaftskrisen, Überschwemmungen und persönliches Leid? Für die Menschen der Bibel war klar, dass wir geradewegs ins Chaos steuern, wo wir alles selbst vollbringen und machen wollen. Ja, Gott lässt es zu. Gott lässt es zu, dass Menschen sich lieber auf ihre Geduld und ihren Verstand, auf die Kräfte des Marktes und Politiker, auf Wissenschaft und Technik verlassen. Der Beter der Klagelieder empfiehlt dagegen: Verlasst euch auf Gott und seine Güte, sonst seid ihr verlassen. Seht euch in der Welt doch um. Erkennt, dass euer Tun so viel Unglück und Chaos produzieren. Darum: „Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und deine Treue ist groß.“

Wie geht es weiter? Mit mir und meinem Leben? Mit unserer Gemeinde? Mit Europa? Mit den Bundestagswahlen nächsten Sonntag? Mit der Schule? Oder mit dem Klima? Keiner von uns kennt die Zukunft. Was soll's auch? Warum wollen wir nur immer alles so genau vorhersehen und planen? Bei allen Ausblicken ist doch nicht Neugier die eigentliche

Triebfeder, sondern schlicht Angst. Wenn man's schon vorher hat kommen sehen, ist es nicht mehr so schlimm und es bleibt einem immer noch die Genugtuung, Recht behalten zu haben. Wie geht es weiter? Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern ist alle Morgen neu und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harrt und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

So geht es weiter. Die Einen ist das zu fromm und zu schwammig und doch ist es ungemein praktischen und tröstlich: "Gottes Barmherzigkeit hat noch kein Ende." Wer traut sich heute noch, eine so optimistische Prognose zu stellen? Auch bei Kirchens haben wir uns längst angewöhnt, in das Lied der Schwarzseher einzustimmen, den Verfall von Werten und Normen zu predigen oder sogar mit dem Weltuntergang zu rechnen. Menschen beeinflussen das Weltklima und manchen aus Sommerstürmen mörderische Hurrikans - stimmt, aber seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. 5 Millionen Arbeitslose, das Ende des sozialen Friedens, die Regierenden, wer immer das sein wird, sehen sich zu Einschnitten ins soziale Netz genötigt - ein großes Problem, aber seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Flüchtlinge kommen in unser Land aus purer Not, vegetieren menschenunwürdig in Häusern, die dann abrennen - da sind wir gefragt, denn seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Immer mehr treten aus der Kirche aus - und doch: seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende. Was kommt auf uns persönlich zu? Ein neuer Arbeitsplatz, eine Operation, eine schwere Zeit in der Schule, eine wichtige Entscheidung in der Partnerschaft, ein Umzug, Abschied von Freunden, Bekannten, vom Leben? Vergessen Sie nicht: Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern ist alle Morgen neu und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harrt und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Denn der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Ein kleiner Tipp zum Abschluss: Machen Sie sich doch beim Aufstehen als erstes klar, dass Gottes Güte und Freundlichkeit mit dem Sonnenaufgang wieder neu geworden ist, unverbraucht, reichlich, krisensicher, unerwartet und ganz nah. Sie werden den Tag sicherlich anders beginnen und zu Ende bringen können.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.